

# „Er war das gemeinste Menschenuntier“

**NS-Zeit** Erstmals befasst sich jetzt eine wissenschaftliche Arbeit mit dem aus Füssen stammenden Max Kögel (1895-1946), der als einer der brutalsten KZ-Kommandanten gilt. Über seine Biografie und die Frage nach den dunklen Seiten des Menschen.

VON BENEDIKT SIEGERT

**Füssen** Woher kommt das Böse? Wohl nur wenige Fragen in der Geschichte der Menschheit sind so häufig gestellt worden wie diese. Abergenerationen von Philosophen und Theologen lieferten Erklärungsversuche. Viele mussten jedoch mit der Zeit des Nationalsozialismus neu gedeutet oder gar umgeschrieben werden. Zu verheerend war der Holocaust mit seinen über sechs Millionen Opfern, zu abscheulich die begangenen Verbrechen in deutschem Namen.

Einer der berüchtigsten Repräsentanten dieses NS-Regimes stammte aus Füssen: Max Kögel (1895 - 1946) war Kommandant der Konzentrationslager Majdanek, Ravensbrück und Flossenbürg. Zeitgenossen beschreiben ihn als „Sadisten“, der besonders vor Gewalt an Frauen nicht zurückschreckte und oft sogar selbst anlegte: So etwa an einem Ostermontag, an dem Kögel drei Frauen, die Juden zur Flucht ins Ausland verholfen hatten, nackt auf einen Holzblock schnallen ließ und sie eigenhändig auspeitschte. So lange, bis er selbst keine Kraft mehr hatte.

Über Jahrzehnte blieb der SS-Obersturmbannführer in der historischen Forschung weitgehend unbeachtet. Jetzt liegt erstmals eine fundierte wissenschaftliche Studie über ihn vor. Verfasst hat sie der dänische Historiker Anders Otte Stensager von der Universität Kopenhagen. Der 54-Jährige gilt als ausgewiesener Experte in der Erforschung des Holocausts.

„Während mittlerweile zu einer ganzen Reihe Lagerkommandanten Untersuchungen vorliegen, war Kögel bislang nicht Gegenstand einer eigenen Studie“, sagt Stensager. Ein Umstand, den er gemeinsam mit seinem Verleger Wolfgang Proske ändern wollte. Im nun erschienenen Band unter dem Titel „Täter, Helfer, Trittbrettfahrer“ sind Biografien von 25 Allgäuer aufgeführt, die im Nationalsozialismus Karriere machten. Angefangen von Generaloberst Eduard Dietl, der lange Zeit Namensgeber für die Füssener Bundeswehrkaserne war, bis hin zu Hit-



**NS-Schergen unter sich:** Bei einem Besuch von SS-Chef Heinrich Himmler im KZ Dachau erhebt der aus Füssen stammende SS-Offizier Max Kögel den Arm zum Hitlergruß. Nun ist erstmals eine wissenschaftliche Studie über den KZ-Lagerkommandeur erschienen.

Foto: United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of Marvin Edwards

lers Leibwächter Sepp Dietrich. „Die NS-Geschichte muss nicht neu geschrieben, aber regional erweitert werden“, sagt Proske. Und meint damit auch das Beispiel des Max Kögel.

Im ersten Kapitel der nun erschienenen Studie wird dessen sensationelle Karriere im NS-Staat nachgezeichnet. Denn in seiner Jugend war Kögel ein klassischer Verlierer. Der vierte Sohn eines Schreiners wurde mit zwölf Jahren Vollwaise, verdiente sich nach der Volksschule als Alphirte und Lastenträger an der Zugspitze. Während des Ersten Weltkriegs brachte Kögel es auch lediglich bis zum Dienstgrad als Gefreiter und hatte keine exponierte Stellung inne.

Von überschaubarem Erfolg war auch seine Karriere in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Kögel arbeitete zunächst als Zollbeamter, dann als Souvenirhändler, schließlich machte er sich als Handelsvertreter für Skiwaren selbstständig. Von 1926 bis 1928 will er in Wien und Zürich tätig gewesen sein. „Doch er war nicht ganz ehrlich“, sagt Stensager. Dabei kann er sich auf Unterlagen des Landgerichtsbezirks Kempten stützen, wonach Kögel zu neun Monaten Gefängnis wegen Unterschlagung, Bedrohung und Betrug verurteilt wurde.

Seine kriminelle Vorgeschichte war für seine künftige Karriere in der NSDAP jedoch kein Hemmnis. Ganz im Gegenteil. 1932 gründet er in Füssen einen braunen Kampftrupp, tritt zunächst der SA bei, wechselt aber schon wenig später zur SS. „Im Frühjahr 1933 kündigte er dann auf eigenen Wunsch bei den Füssener Hanfwerken und begann mit 38 Jahren am 11. April bei der Wachtruppe des KZ Dachau, dem SS-Totenkopfverband Oberbayern“, schreibt Stensager.

Protegiert wurde er von da an von einem gewissen Theodor Eicke, späterer SS-General und einer der Vordenker des KZ-Systems. Attestiert wird Kögel von seinen Vorgesetzten eine „vorbildliche Lagerführung“, für die er sich als „besonders geeignet“ erweise. In der Karriere-

leiter geht es fortan steil bergauf: Kögel durchläuft mehrere Posten in den KZs Columbia (Berlin), Sachsenhausen, Lichtenburg, ehe er 1940 mit dem Lagerkommando in Ravensbrück betraut wird. Kögel bekommt den Beinamen „Sultan“ verpasst, weil er sich besonders häufig im weiblichen Lagerteil aufhielt und sich dort besonders gewalttätig verhielt. „Seine Lagerjustiz war äußerst hart und brutal“, sagt Stensager. Er zitiert in seiner Studie auch eine Lagerinsassin, die Kögel „als das Gemeinste, was man sich überhaupt als Menschenuntier vorstellen kann“ beschreibt.

## Schier unsagbare Verbrechen

Stensager rekonstruiert Kögels Verbrechen schonungslos. Er erzählt in der Studie, wie der Füssener nicht zuletzt persönlich die Pistole zückte, um Häftlinge zu erschießen. Der Forscher schildert, wie auf seine Anweisung hin gebrechliche Häftlinge mit Bahren auf eine Lkw-Pritsche gekippt wurden. Danach seien sie mit einer Zeltplane zugedeckt worden, so dass sie qualvoll erstickten.

Im September 1942 wird Kögel ins KZ Majdanek versetzt, treibt dort den Bau von Gaskammern voran, ehe er im Mai 1943 nach Flossenbürg kommt, wo er bis Kriegsende bleibt. Dazwischen machte Kögel immer wieder Urlaub, erholte

sich vom Lageralltag, und zwar in der Badeanstalt am Mittersee in Füssen. Aus heutiger Sicht zynisch anmutende Bilder zeigen ihn gut geblaut mit seiner Frau Anna.

Kurz vor Kriegsende 1945 flieht Kögel mit zahlreichen Häftlingen nach Straubing, wo sich seine Spur verliert. Im Sommer 1946 verhafteten ihn amerikanische Soldaten mit gefälschten Papieren in Schwabach. Dort erhängt er sich am 27. Juni und entzog sich damit einer Strafe.

Bleibt noch die am Anfang dieses Textes aufgeworfene Frage nach den Schattenseiten des Menschen: Die Politologin Hannah Arendt hat einst den Begriff der Banalität des Bösen geprägt. Das war 1961, als sie den Gerichtsprozess gegen Adolf Eichmann verfolgte, der im Dritten Reich für die Organisation der Deportation der Juden verantwortlich gewesen war.

Die jüdischstämmige Arendt setzte sich damit wüsten Angriffen aus, sie würde die NS-Zeit verharmlosen. Doch das war nicht ihre Absicht. Arendt konkretisierte ihr Urteil einmal so: „Das Böse ist immer nur extrem, aber niemals radikal, es hat keine Tiefe, auch keine Dämone. Es kann die ganze Welt verwüstten, gerade weil es wie ein Pilz an der Oberfläche weiter wuchert. Tief aber und radikal ist immer nur das Gute.“

## Täter, Helfer, Trittbrettfahrer: NS-Belastete aus dem Allgäu

**Der Autor:** Anders O. Stensager (Jahrgang 1968) arbeitet als Historiker an der Universität Kopenhagen und hat sich bereits mit vielen NS-Täterbiografien ausführlich beschäftigt, darunter Auschwitz-Arzt Josef Mengele oder SS-Mann Franz Stangl. 

**Das Buch:** Proske, Wolfgang (Hg.): Täter Helfer Trittbrettfahrer Bd. 12: NS-Belastete aus dem Allgäu, Kugelberg Verlag Gerstetten 2022, ISBN 978-3-945893-20-3, 23,99 €. Aufgeführt sind in dem neu erschienenen Werk neben Max Kögel auch andere NS-Belastete mit Allgäuer Bezug, darunter Generaloberst Eduard Dietl, Hitlers Leibwächter Sepp Dietrich, oder der Marktoberdorfer Franz-Joseph Sailer, Kreisleiter der NSDAP in Füssen und dem Ostallgäu.